Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 30 (1940)
Heft: 47

Artikel: Wetthurnusset [Fortsetzung]
Autor: Grunder, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649259

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wetthurnußet

Von Karl Grunder (Fortsetzung)

„Verfluechti Brännte!“ hässelet dä ergerlig. „Hei mer jetz die Hagle dä grad müeßen erwütsche! Jetz chöi mer de ga bandhaue.“

Er setzt der letscht Hurnuß uuf, u Bode Brächt hout em. Nid höch, aber heidemäßig häßig isch dä Wältstiller hingere gschosse, nume so uber d'Chöpf vo den Erschten ewäg grad uusgrächnet zu Karludin.

„Karludi! Karludi! Er chunnt dr!“ brüelet's von allne Site; aber es isch scho z'spät. Wie dä öppis wott dergäge mache, het's scho am Bode näb em tätscht.

„Nummero! Bravo, Nummero!“ frohlocket's vo der Ariger Site, u „cheibe Züüg! Jetz het's gfläcket!“ vo dere vo de Göttiwyler. Die chöme cho zuehez'techle, fa a schnädere u wei wüsse wie das g'gange sig.

„I ha=n=ech's ja vor und eh gseit, dihr siget mit mir a=gschmiert“, chychet Karludi masleidig. „Jetz heit er halt der Dräck!“ Aber Ueli luegt ne z'tröschte: Er sig de nid alleini d'schuld; die Vordere heige nen o düregla; die heige si o nid verfaßt gmacht gha, wie=n=är o. Derzue sig wäge däm Nummeröli Pole no nid verlore. Es sig ja scho chly ergerlig, daß das no z'letscht heig müeße passiere. Aber dessitwäge wärse sie d'Flinte no nid i ds Chorn; das chönn bi den angeren o vorcho.

Druuf wird gwächslet, u d'Göttiwyler chöme zum Schlah. Ueli lat der erscht la chutte. Es mueß gar uflääätig e höhe un e länge gsi sy; weder die Vordere, no die Hingere hei nen ömel chönnen erlicke. Die Ariger si dagstange, wie sie ds Öl verschüttet hätte, hei i ds Blauen uehe göijet u ds Muul offe vergässe. Ungereinischt git es z'hingerschthinger e Tätsch; dä Hurnuß isch z'Bode, ohni daß men öppis dervo gmerkt het. Uber allem hinger u zmitts im Ris es schöns Nummero!

Botz Schnauztütschi, wie het dä Gödu afa wüete! Was si eigetlig für dummi Möffe sige da vor. Sie hätte doch dä Hurnuß müeße gseh, we sie ne grad vo der Stud ewägg i ds Oug gfasset hätte, u we sie ne de ihne dahinger hätte chönne zeige, so wäre sie nem de o drufcho u hätte ne de ghodiget. Er müeß si täich sälber vervüre la, süsch verlauere sie no alls vorihe.

U das het gwürkt; sie hei bi me niedere Streich es Brüel un es Gschärei losgla, daß es Türschtegjeg nid erger chönne hätt: „Da, da, da! Gödu, Gödu, Brächt! Hingeruus, z'mitts im Ris! Da, da, da!“ Sie hei kene meh im Ris ahegla; me isch git gsy, u vo de Göttiwyler het nume no Karludi chönne schlah.

„So, Karludi“, meint Ueli, wo=n=er der letscht Hurnuß setzt, „jetz chunnt es nume no uf di a. Du bischt jetz no ds Züngli a der Waag. Lue, i ha dr nen ordeli schreeg grichtet; das git de nen ugäbige Sibechätzer für sche. So, hou ihm!“

Er git ihm, u dä Hurnuß schnuußet giechtig wie ne toube Wäspichüng im Zickzack i ds Ris hingere gäge Gödele zue. Dä satzet z'erscht na lings, nimmt druuf e Gump na rächts u meint, jetz heig er ne. Aber im letschten Ougeblick träit dä Sidian vo Hurnuß no einischt u schießt haarscharf bim Schinglenuusschnitt düre Gödele zmitts a ds Zyferblatt. Het das es Wäse g'gäh bi de Göttiwyler! „Nummero! Angerhalbs, Bravo, Karludi! Das hesch guet gmacht! Jetz hei mer sche! Göttiwyl het gwunne!“

Die angere hei frili du no wölle stürme, das gälti nüt, das sig e kes rächts Nummero. Sie hei schließlig doch müeßen ahechnöile; sie hei ja wohl gwüßt, daß e Hurnuß, wo mit em Plouel abta wird, nid numen eis, sogar angerhalbs Nummero zellt. U z'verminggmänggele het es äbe da nüt g'gäh; Gödu's Schmöckschit, wo bal isch größer gsy weder e tolle Schuehleischt, isch Bewys gnue gsy. D'Ariger hei verspilt u müeßen i Gottsname de Göttiwyler es z'Abe bläche. Wil teil no müeße ga fueteren u mälche, so het me das du erscht uf die Sibnen agstellt. Di angere si aber scho vom Platz ewäg gäg der Pinte zue, für ga z'luege, daß gluegt wird.

Es isch Karludin nid grad so rächt im Gürbi gsy, dert o mitz'mache. Es het em's eigetlig gar nid öppe rächt chönne, daß grad är dä Hurnuß Gödele, wo jetz ja i der Schuelkommission isch, het müeßen a d'Zingge rueße, u daß da no öppis dranne hangi, het er fascht müeßen anäh. Drum het er gseit, er chömm de hinecht nid, er heig no allergattig z'tüe. Aber da ischt er nid gar wohl acho: Das gäb da nüt vo drusträije. Er föll nume sinne, wie das a Falle miech. Eh, weder nid wurd men ihm ahäiche, er chömm us Angscht nid, u das wärd er chuum wöllen uf ihn näh. Grad äxtra föll er jetz bis änenuus mitmache u nume nüt derglyche tue. So hei sie an em patteret u nid lugg gla, bis er schi träit het u mit ne gäg em Pintli zue trappet isch.

Scho vor de Sibne hei si dert die beide Hurnußermannschafte a zweene große Tischen im Säli obe gfädlet gha. Es isch z'erscht no rächt rüejig zueg'gange, wil ds große Gwauscht gwöhnli erscht so nam dritte, vierte Glas losgeit. Aber wo du die Platteti Chüngelipfäffer u Härdöpfelstock si uuftreit worde, het du die bekannti Musig vom Äffen ygsetzt: Ds Tätschlen u Sürfle vo vier Dotze Müüler u ds Chrauen u ds Gixe vo de Mässer u Gabli.

Oben am Tisch vo den Ariger isch Gödu ghocket. Wenn er öppen eis si gschwullnig Zinggen uufgstreckt het, so het me sinen Ouge chönnen abläse, daß öppis uber ischt by nem. Er ischt wilige disem oder äim öppis ga i ds Ohr chüschele, u wenn er schi de ume hinger si Härdöpfelstockbärg ahegla het, so het me's dütlig um sini Muuleggen ume gseh wätterleiche.

Wie me grad am beschte drannen isch, git es dusse Lärme. Me ghört guet, wie Pinte Dolf öppis mit em Hung z'poleete het. Aber i däm Momänt chunnt dä Bäru mit eme große, rotschäggete Chatzebalg uber ds Stägli uehe un i ds Säli ihe z'satze u het da dermit ubersüünegi Gümp gnoh, daß dä läng, rotgringlet Moudistil albe fascht a d'Tili uehe gfleutet isch. Der Bueb chunnt hingernahe z'springe, für nen umen usez'bäse, u d'Ariger fa a miauele u rure, daß me chuum no ds eiget Wort verstange het. Wie sie gseh, daß die am änere Tisch stutzig wärden u Mässer u Gableu ablege, si sie erscht rächt witergfahre mit ihrer Chatzemusig. Scho hei es par Göttiwyler „Souhüng“ ubere brüelet, un angeri hei wöllen uufstah für use. Da blinzlet nen Ueli, wo der ganz Pfäffer gschmöckt het, zue: „Gaht nid uf e Lym! 's isch nüt, sie wei=n=is numen i ds Bucki spränge“, un er rüeft der Wirti, wo mit ere früsche Legi chunnt cho derharz'wadle: „Hie zuehe, Rosetti! Mir hei äbe gärn vo dene Chüngle, wo uber d'Bäum uehe chlädere.“

„Eh, das meinten i o, dummi Göhle, was sie si!“ macht die u stellt uf ihrem Tisch ab. Un äxtra si sie jetzen ihegläge, bis es ne ds Tou uf de Nasi vüretribe het.

Gödu het chly ne Lätsch gmacht un es Glas voll ahegläärt. Dä Hick isch em nid grad grate, wie=n=er het gmeint gha. Er het ne mit em Balg vom alte Pintemoudi, wo geschter ischt unger nes Wagerad cho, der Appetit nid chönne vertüüfle. Drum het ne du das Fränkli, wo=n=er em Bueb g'gäh het, für mit em Hung das Theater uufz'füehre, erscht rächt g'roue, u daß sie de Göttiwyler dä Fraß müeße zale, het ne bilängerschi meh g'worget. Es Näggi fötte die Hagle, u vor allem dä Göiger vo Schuelmeischter, doch no ubercho. Er tuet derglyche, wie=n=er schi uberschlückt hätt, u geit use ga hueschte.

Me het du flyßiger afa Gsundheit mache un afange der ungerscht Chnopf am Schileh ufta. Aber wo teil o wei der Wärchzüüg ablege, isch Rosetti cho uufbegähre: Da sig de no nüt vo Uufhöre. Es gang jetz grad z'ersch zu Karludin; dä wärd em öppe chuum e Chorb gäh. Er het ihre z'lieb no chly usegnoh, aber meh numen uf chlyni Bitzli un uf Sauce gha. Die Ruschtig

wär ärdeguet, chüschtig u ling gsy. Drum het er schi du müeße verwungere, daß er ungereinischt es Bitzli i ds Muul uberchunnt, wo nem so z'tüe git. Er cha lang dranne chöije u's vo der linggen uf die rächti Siten ubere chaule, er ma nem eifach nid z'Bode gcho. Da isch em die Sach doch du afe chly nütnutz z'Sinn cho, u wo=n=er gseht, daß si witer niemer sine g'achtet het, nimmt er doch du das Wäsen use. Er het e Gumi i der Hang, wo nem allwäg Gödu bim Usegah het chönne beize. Er wärweiset z'ersch, gob er ne däm ächt grad wöll a d'Lafouta jäte. Aber da fahrt em grad no öppis angersch dur e Hübel. Er bhaltet ne schön i der Hang inne u tuet derglyche, wie nüt gscheh wär. Im Verschleikte spanyflet er aber wilige zu Gödun hingere u wo=n=er gseht, wie dä uber e Tisch y hanget u mit Bode Brächte wichtig z'chüschele het, geit er zum Ärgüsi ganz glassne ga ds Pfäischter uftue u cha im Verbigang dä Gumi bi Gödus Täller i d'Sauce ihe trücke. Derna schlarpet er umen a si Platz u macht dert ganz rüejig sis Räschteli fertig, het aber na me Rüngli ume hingere gschilet u gwahret, wie jetze Gödu schuderhaft z'chaule het u derbi d'Ouge verträit. Er het der Chopf voraahe un uberbyßt, daß er nid müeß usepfupfe.

Aber im glychen Ougeblick springt dä uuf u fat a füürtüüfle: „Was verfluechts isch das? Wär het mer die Souerei anegmacht?" Dermit pängglet er dä verchätschet Gumi zu Karludin ubere. Die angere strecke natürlig jetz ihri Häls o u wei d'Gwungernasi fuetere. Karludi het das Wäsen uuf u meint ganz gmüetlig: „He, mach doch nid e so! I ha vori o lang drann ghätschet u nüt derglyche ta, u wär da derhinger steckt, wirsch du täich fälber am beschte wüsse." Da hei sie afa gugle, ei Schütti uf die anger, daß derby Sagi Hänsele ds ober Bis aheghéit isch.

Gödun ischt aber ds Füür gäi i ds Dach gschosse: „Fotzuhüng sit dr allz'säme dertäne, u der Schuelmeischter isch grad no der ergscht!" Dermit nimmt er e Satz uber e Tisch y uf Karludin zue. Dä chrümmt si gschwing, cha ne so ungerloufe, nen ungeruuf packen u mit em z'Bode. Dert het si Gödu aber nid wöllen ergäh, het afa wärchen u sperzen u zable, daß sie z'sämethaft afa troole. Bal isch Karludi obenuffe, bal ume Gödu, u so geit das dür ds ganz Säli uus bis zur Türe vüre. Da chunnt grad Pintefritz, der Wirt, ds Stägli uehe z'chyche, für cho z'luege, was da ömel o los sig. Er cha das Trooli grad no uufha, daß es nid uberuus isch. Die angere chömen o cho zuehe=z'springe, u me fat a dene Zweene afa schryße, bis me sen äntlige usenangere het. U druuf nimmt der Wirt ds Wort, was sie eigetlig für dummi Esle sige, däwäg ga z'schuelbuebele, daß me si fei müeß schäme für sche. Am Namittag tüei me z'säme hurnuße u nachhär, we men es Glas Wy heig gha, enangeren am Boden ume tröölen un erwusche, wie die junge Hüng.

„Es ischt eifach nid rächt zueg'gange", spängelet Gödu dry. „Das isch ke rächte Streich gsy vom Schuelmeischter, dä Hurnuß isch gleite gsy."

„Jä so", rühelet der Wirt, wo=n=er Gödus Nasen aluegt. „Weisch, Godi, das chunnt dervo. We me d'Nase gäng allnen Orte wott z'vorderscht ha, so cha eim äben einischt öppis drafluge, un es wär allwäg lätz gsy, wenn es dernäbe g'gange wär. 's isch vilicht guet für nes angersch Mal. Aber jetze sit mer ds Hergets u fat mer umen a! Süsch wird de ds Säli gruumt, we dr nid chöit Ornig ha." Derna isch er z'mitts in sen ihe gstange u het „Und jetzt ihr Bauern klein u groß, jetzt fasset's neue Muet" agstimmt, das Lied, wo=n=er gäng uf em Tapeet het, wenn es bi men Alaß öppe nid rächt wott gyge. Alls ischt ygfalle, u so het er'sch dahiprunge, daß es du no rächt e gmüetlige Hurnußerabe g'gäh het. Gödu het d'Pfyfe doch du o yzoge un isch bezite hei, si Nase ga chüehle.

Am angere Morgen aber, Karludi het no die letschti Summerschuel gha fertig z'mache, het es a si Schuelstubetür topplet. Wär steit dusse? Es isch Gödun, wo ne chunnt cho frage, gob er na der Schuel nid mit em i d'Pinten ahe chäm. Die Gschicht vo nächti heig ne du nachhär fei echly plaget, un er wetti doch de ke Ufride zwüschen ihne beidne. Jetz heig er du täicht, sie wette hüt z'säme ga z'Mittag ässe, für de Lüte z'zeige, daß sie de nid z'sämen uneis sige u das Glöhl vo nächti vergässe heige.

Das freu ihn, het Karludi gseit, un isch na der Schuel gäg der Pinte zue.

Es het der Wirt grüüseli glächeret, wo=n=er die Beide so styf z'säme gseht a mene Tischli höckle. Wo sie fertig si mit Ässe, chunnt er mit ere Fläsche Pütschierte.

„Grad so mueß me's mache, we me de Lüte nid i d'Müüler cho will. Jetz sit ihr fei echly Pursche, u das isch sauft es Fläschli wärt!" U nam Gsundheite isch er zrugg'läge, het ds Sametchäppi hinger a si grau Haarbalg gmüpft un ume sis Pureliedli agstimmt.

Der Berner Landschaftsmaler Gabriel Lory

Zur hundertsten Wiederkehr seines Todestages

Von W. Paul Haueter

In diesen Novembertagen jährte sich zum 100. Male der Todestag des bernischen Landschaftsmalers Gabriel Lory, Vater, der zusammen mit seinem Sohne und andern Talenten den künstlerischen Ruhm Berns weit über die Grenzen der Heimat hinaustrug. Gabriel Lory (auch Lohri geschrieben) gehörte einer Kunstepoche an, welche für die Entwicklung und allgemeine Verbreitung der Kunst in unserem Vaterlande von besonderer Wichtigkeit war.

Im Jahre 1763 als Sohn eines Lohnkutschers in Bern geboren, stand der feurige Knabe nach dem frühen Tod seines Vaters unter der Obhut einer schwachen und etwas zur Schwärmerei geneigten Mutter. Daß in jener Zeit und unter solchen Umständen die Erziehung desselben nicht die sorgfältigste sein konnte, ist wohl ganz natürlich und ebenso der daraus hervorgehende Mangel an allgemeiner Bildung, so wie auch ein gewisses unbeholfenes, zuweilen barsches Wesen, welches der Entwicklung und Anwendung seines Talentes sehr oft hemmend entgegentrat.

Durch welche Veranlassung Lory den Stand des Künstlers wählte, ist nicht bekannt. Seine ersten Lehrer scheinen Aberli und Wolf gewesen zu sein, bei denen er nach der damals üblichen Sitte als Kolorist der von ihnen herausgegebenen Schweizeransichten arbeitete.

In ähnlicher Eigenschaft hielt er sich einige Zeit bei Bacler d'Albe in Genf auf, um nach der nunmehr allgemeiner beliebt gewordenen Manier dessen Ansichten von Chamonix zu kolorieren. Allein bald war er dieses Verhältnisses müde und sehnte sich nach unabhängiger Stellung und eigenem Herde. Er kehrte dann nach seiner Vaterstadt zurück. Der junge, fröhliche Mann konnte nicht lange unbemerkt bleiben. Er unterhielt ein Verhältnis von welchem er sich das höchste Glück versprach, das aber plötzlich zerrissen, den unerfahrenen Jüngling der Verzweiflung